

Holz – Gedanken zur Ausstellung in der Remise des FOKUS, September 2017

Heute stehen wir also hier, wieder einmal in der Remise, um eine kleine, feine Fotoschau zu zeigen – eine Ergänzungsschau zur Sommerausstellung des FOKUS gewissermaßen. Diese sehr aktive Gruppe des Marstalls läuft gewissermaßen über vor Ideen und hat so viel Material und Themen angehäuft, dass wir wohl auf Jahrzehnte reichlich mit Bildern versorgt sein werden. Und heute nun: Holz.

Die Indogermanen, von denen wir bekanntlich abstammen, haben den Wortstamm geliefert, aus dem unsere Altvorderen das Wort „Holta“ gewannen. Es bezeichnete – und tut es bis heute – das Harte an Baum und Strauch, das Zusammengewachsene von Faser und Kern. Und das Ursprungswort bedeutete: Spalten. Interessant, oder? Der Mensch fand auf der Suche nach einem treffenden Begriff nichts anderes als Zerstörung. Oder weniger negativ gesagt: Nutzbarmachung. Holz ist das Gespaltene, dem man sein hölzernes Inneres ja erst so recht ansieht, wenn Mann oder Frau mit angemessener Kraft und dem richtigen Werkzeug zugeschlagen, gespalten haben. Eben dies sehen wir heute auf vielen Fotos: Struktur und Innenleben des Holzes. Aber sind wir uns seiner Geschichte und Bedeutung noch bewusst? Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein hat Holz das Leben der Menschen geprägt: als Brennstoff zuerst, als Werkstoff, als Baustoff. Holz war allgegenwärtig. Kein Bereich des Lebens, in dem Holz nicht eine wichtige Rolle spielte. Häuser, Wagen, Schiffe bestanden vor allem aus Holz. Zahlreiche Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens waren aus Holz, selbst das Werkzeug. Man macht sich das im Zeitalter industrieller Massenfertigung aus Metall und Kunststoff kaum noch klar. Holz war der Grundstoff – neben Stein -, aus dem die ersten Kunstwerke geschaffen wurden. Wald bedeckte einst die iberische Halbinsel, die durch die Abholzung für den Schiffbau zur Mondlandschaft wurde. Wald bedeckte die Gebirge des Libanon, das die Phönizier so komplett für ihre Handelsflotte vernichteten, dass ganze Passagen der Bibel unverständlich geworden sind: was sollen die ständigen Vergleiche mit den Zedern des Libanon im Hohelied Salomons – wo es doch da nur noch verwüstetes, karges Land gibt? Wald umgab Nottingham, so dicht, dass Robin Hood sich mit hunderten Männern darin verstecken konnte, sich vom Wald ernähren konnte. Bis der Bergbau kam. Heute zeigt man noch einen armseligen Baum, die angebliche Eiche des legendären Straßenräubers. Und so weiter. Wald ist die Lunge des Planeten, die wir bereitwillig vergiften, ohne uns Rechenschaft über unseren allmählichen Selbstmord zu geben.

Und so weiter. Wie Wilhelm Busch schon lakonisch bemerkte: „Der eine trägt das Holz. Der andre wärmt sich dran.“ Holz ist auch ein historischer Beleg für die Geschichte von Herr und Knecht: denken wir an die Märchen, die die Grimms sammelten, in denen so häufig bitter arme Menschen in den damals noch großen Wäldern Reisig suchen, um ihren Ofen zu heizen. Verboten auch das, gehörten doch die Wälder den großen Herren oder/und Damen. Man könnte sich aufregen...aber das ist ja heute Abend nicht unser Thema. Wenngleich es uns unter den Nägeln brennen sollte. Die Ungerechtigkeit. Und unsere Missachtung natürlicher Ressourcen, unser allzu sorgloser Umgang damit – gerade und auch mit Holz! War es nicht noch in den 60er Jahren in und schick, Möbel aus Teakholz zu kaufen? Mahagoni-Fensterrahmen einzubauen? Holz aber ist: ein lebendiger Organismus. Pflanzen haben Gefühle, wie wir seit nun gut zehn Jahren begreifen. Mit Bäumen kann man sprechen und sie freundlich berühren, auch ohne Anthroposoph zu sein.

Der FOKUS hat also nun das Holz aufgespürt – in seinen unterschiedlichen Zuständen. Als Natur: wachsend, gedeihend, im Niedergang oder auch schon im Zerfall. Dabei ist dann das Holz wiederum Nahrungsgrundlage und Kinderstube vieler Organismen. Oder als verarbeitetes Material, als Mahnung, Kunst, Symbol. Vor allem aber als faszinierendes Gebilde mit eigenwilliger Struktur und stets zu erkennender Individualität. Wir sprechen ja nicht vom massenhaft hergestellten IKEA-Regal. Und doch stand auch Billy einmal als Fichte in einem stillen Winkel. Oder das Papier, von dem ich diese Worte ablese – es war einmal Holz, gewonnen aus einem Forst. Was tut Holz? Für uns nichts oder wenig Sichtbares. In seinem natürlichen Umfeld ungemein viel Segensreiches. Der FOKUS hat dieses Thema aus bildnerischen und formalen Gründen gewählt, da bin ich mir sicher. Holz läuft nicht einfach weg, man kann es immer finden, es wirkt in schwarzweiß und Farbe und hat auf jeden Betrachter eine beruhigende und anheimelnde Wirkung. Für mich ist es aber ein philosophischer Gegenstand, für den ich der Fotogruppe danken muss:

die sehr schönen Bilder atmen einerseits den Geist des Stilllebens. Machen einen Sprung zurück in der Kunstgeschichte und holen die Natur in den Raum, als Dargestelltes. „Natura morte“ ist ja denn auch der Fachbegriff für das Stillleben und hier ist sie in ihren höchst abwechslungsreichen Ausprägungen zu sehen.

Zum anderen aber lassen die harmlosen, stillen Bilder die Fragen, die ich bereits berührt habe, wieder auftauchen: können wir denn wirklich unsere Welt so vollständig ruinieren, wenn sie andererseits so viel hölzerne Schönheit birgt? Und so viel Raum und Nutzen

anbietet? Ist eine Ausstellung also mehr als nur Präsentation? Für mich diesmal schon. Sie ist auch so etwas wie ein Bild gewordener Protest, nicht von vornherein so geplant, in seiner Wirkung aber deutlich. Und sie ist ein Appell, mit den Dingen, den Gegenständen wieder vertraut zu werden, sie in ihrer unabweisbaren Bedeutung für uns neu zu erkennen. Holz als Lebendiges ist außerdem mehr als nur der Kochlöffel, denn wir zum Suppenrühren brauchen. Es ist ein Angebot, ein Versprechen, dass alle Wesen gemeinsam zum gegenseitigen Gedeihen und friedlichen Verkehr aufgerufen sind. Ja, eben ein Stück Holz. Warum würden wir sonst sagen, jemand sei aus dem richtigen Holz geschnitzt...

Fotos, das habe ich schon oft gesagt, sind Fenster in unsere Seele, durch die wir blicken müssen, um mit uns ins Gespräch zu kommen. Der FOKUS gibt uns wieder einmal Gelegenheit, dies zu tun, mit einem vermeintlich ruhigen Thema, das brisant ist – wenn wir denn wollen.

Der amerikanische Fotograf Kevin Cole hat uns den heutigen Stammbuchsatz geschenkt, er ist ein wenig länger als sonst:

„Zu all den Dingen, die wir nicht sehen können, gesellen sich noch die Dinge, die wir nicht sehen wollen, weil wir uns entschieden haben, sie zu ignorieren. Im Augenblick habe ich zum Beispiel beschlossen, das Geräusch meines Atems, das Gefühl des Rings an meinem Finger, den Anblick der Brille direkt auf meiner Nase, ja sogar den der Nase selbst zu ignorieren. Die Blende einer Kamera und die Pupille sind nicht dazu da, Informationen hereinzulassen, sondern dazu, welche auszublenden. Wer je eine Kamera in der Hand hatte weiß, dass zu viel Information einen genauso blind machen kann wie zu wenig. Wenn Sie sich alle neun Sinfonien von Beethoven gleichzeitig anhören wollen, würden Sie nur den Krach hören.“

Konzentrieren wir uns aufs Holz. Aber hier ist es anders: wer alle Bäume gleichzeitig rauschen hört, der hört das Lied des Windes. Holz verbindet uns mit unserer stammesgeschichtlichen Herkunft – diese Ausstellung erinnert uns daran. Erfreuen wir uns und werden wir bescheiden – die Bäume leben schließlich länger.

Armin Diedrichsen